

SAATGUT

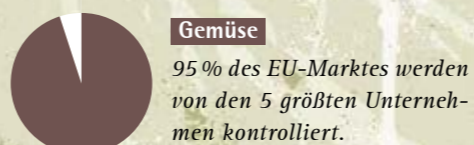
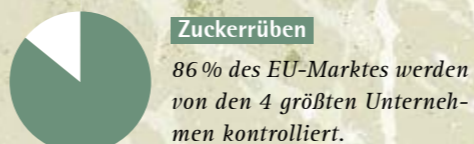
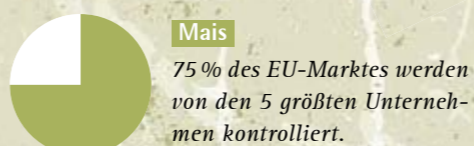
„Die EU-Kommission hat allein auf die Daten der Industrie vertraut“

Eine aktuelle Studie wirft Schlaglichter auf die Konzentration am EU-Saatgutmarkt. Nur fünf Konzerne kontrollieren 95 Prozent des Gemüsesaatguts. Hanna Demiechiel sprach für das ARCHE NOAH Magazin den Studienautor Ivan Mammana.



Grafiken: ©Meriel Jane Waissman

Die Anteile der größten Unternehmen am EU-Saatgutmarkt



Quelle: „Concentration of market power in the EU seed market“, Jänner 2014

Kolumbien im Widerstand

Was wäre, wenn die EU-Saatgutverordnung Gesetz wäre? Der Blick nach Kolumbien zeigt die verheerenden Folgen der Illegalisierung von bäuerlichem Saatgut.



Foto: Cynthia Osorio

Herr Mammana, fünf Unternehmen kontrollieren 50 Prozent des EU-Saatgutmarktes. Was ist die Folge für die Vielfalt?

Die hohe Konzentration auf dem Saatgutmarkt bedroht die Biodiversität. Das Resultat sind noch weniger alte und seltene Sorten und eine Dominanz des industriellen Saatguts.

Ab wann spricht man von „Konzentration“ und was sind die Gefahren?

Die Forschung definiert einen Markt als nicht konkurrenzfähig, wenn vier Unternehmen 40% kontrollieren. In der EU ist zwischen 2008 und 2011 der Marktanteil der fünf führenden Saatgut-Unternehmen von 40 auf 50% gestiegen. Es besteht das Risiko geheimer Preisabsprachen. Konzentration reduziert zudem Innovation, etwa bei biologischer Landwirtschaft.

Welche Sektoren sind in der EU besonders von Konzentration betroffen?

75% des Mais-Marktes werden von fünf Unternehmen kontrolliert. Bei Gemüsesaatgut halten fünf Unternehmen 95% des Marktes! Der Weizen-Markt ist weniger konzentriert, weil es den Unternehmen noch nicht gelungen ist, „gute“ Hybridsorten herzustellen.

Sie sagen, dass es kaum unabhängige Daten über den EU-Saatgutmarkt gibt. Warum? Auf welche Daten bezog sich die EU-Kommission, als sie die EU-Saatgutverordnung schrieb?

Ja, in der EU fehlen die Zahlen, aber auf globaler Ebene kennen wir sie. Das Problem im europäischen Raum ist die Transparenz – die Einzigen, die Daten besitzen sind die Unternehmen und die European Seed Association

(Lobby der Saatgutproduzenten, Anm. d. Red.). Nun, die EU-Kommission hat bei ihrer Analyse allein auf die Daten der Industrie vertraut. Dabei könnten auch private oder öffentliche Forschungsinstitute Daten erheben, aber das hat natürlich seinen Preis ...

Vielfalt auf dem Markt trägt zum Gemeinwohl bei. Welche Rolle kann der öffentliche Sektor spielen?

Es ist wichtig, dass der öffentliche Sektor Forschung und Pflanzenzucht betreibt. Investitionen in nachhaltige und biologische Landwirtschaft sind wichtig, etwa „Participatory Plant Breeding“, wo Bauern auch züchterisch tätig werden. Wenn wir das versäumen, überlassen wir das Feld den Unternehmen, deren Motivation nicht das Gemeinwohl, sondern Profit ist.

Warum ist der EU-Saatgutmarkt so interessant für amerikanische Unternehmen wie z.B. Monsanto?

Weil es ein großer und industrieller Markt ist. In Europa ist die Anzahl derer, die selbst Saatgut vermehren und austauschen stark zurückgegangen. Das ist für die Unternehmen ein gutes Geschäft. Im Großteil der Welt ist das umgekehrt: Der Anteil an nicht-industriellem Saatgut ist sehr hoch.

Wie konnten die amerikanischen Saatgutmultis so groß werden?

Das liegt am Patentieren von Sorten seit den 1980er Jahren. Niemand darf Saatgut eines Unternehmens verwenden, ohne zu zahlen – auch nicht wenn, dieses Saatgut unkontrolliert durch Wind auf das Feld gelangt. In jedem Fall wird der Bauer verklagt.

Auch Hybridsorten sind ein Faktor, denn sie sind nur in erster Generation verwendbar. So muss Saatgut jedes Jahr neu gekauft werden. Und: Monsanto hat viele kleine Saatgutunternehmen gekauft und damit auch deren Saatgutbank und den dazugehörigen Markt.



Foto: Privat

„Die Konzentration auf dem Saatgutmarkt bedroht die Biodiversität.“

Ivan Mammana, Autor der Studie

Der EU-Saatgut Markt ist weniger konzentriert als der US-amerikanische Markt. Warum?

In den USA wird intensiv in Gentechnik investiert und das geht mit Patenten einher – so vergrößert sich der Einfluss der Unternehmen. In der EU darf im Moment eine sortenmanipulierten Mais in der EU angebaut werden. Was aber, wenn die EU-Kommission weiteres sortenmanipuliertes Saatgut erlaubt?

Die EU-Saatgutverordnung wurde vom EU-Parlament zurückgewiesen. Ein Happy End?

Sicherlich ist es ein gutes Zeichen, aber wie geht es weiter? Auf jeden Fall müssen die EU-Richtlinien, die heute gelten, reformiert werden. Aber auch die EU-Gentechnik-Gesetzgebung und die Praxis des EU-Patentsamtes, das Patente auf konventionell gezüchtete Pflanzen und Tiere bewilligt, stellen ein großes Problem dar. Und die aktuellen TTIP-Verhandlungen zum Freihandels-

abkommen zwischen den USA und der EU sind eine Gefahr.

Was können wir tun?

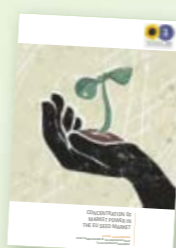
Wir brauchen eine echte Reform des Saatgutsektors durch einen Paradigmenwechsel. Dabei sind Sensibilisierungsarbeit in der Zivilgesellschaft und Aktivitäten auf praktischer Ebene sehr wichtig. Es gibt viel zu tun.

Über den Autor

Ivan Mammana (28) verfasste im Auftrag der Grünen Fraktion im EU-Parlament die Studie „Concentration of market power in the EU seed market“. Er arbeitet derzeit für die niederländische Saatgutinitiative ASEED Europe. Davor engagierte er sich bei der Europäischen Koordination der Via Campesina und beim „Corporate Europe Observatory“ in Brüssel. Ivan Mammana studierte in Nepal Internationale Entwicklung.

Über die Studie

Eine aktuelle Studie belegt jetzt: Auch in der EU haben die Konzerne das Saatgut fest in ihrer Hand. 95% des Gemüse-saatgut-Sektors wird von nur fünf Unternehmen gesteuert. Der Agrokonzern Monsanto kontrolliert bereits rund 24% des EU-Marktes. Bei Mais machen nur fünf Saatgut-Unternehmen rund 75% des Marktanteils aus und kontrollieren rund 51,4% der Mais-Sorten. Link zur Studie: http://greens-efa-service.eu/concentration_of_market_power_in_EU_seed_market/#1/z



„Ich bin Bäuerin, und darauf bin ich stolz“, sagt Alba Marleny Portillo Calvache vor versammelter HörerInnenschaft an der Wiener Uni für Bodenkultur. Die Kolumbianerin reist gemeinsam mit den Saatgut-Aktivistinnen Cynthia Osorio Torres und Albeiro Antonio Alvarado Catuche durch Europa, um über den bäuerlichen Widerstand in Kolumbien zu informieren. Stolz ist etwas, das den kolumbianischen Bauern ausgetrieben wurde: Agrarkrise, Freihandelsabkommen mit den USA und Gentechnik zwingen die Bauern in die Knie. Doch jetzt stehen sie auf den Barrikaden. Das Jahr 2013 war von Protesten gekennzeichnet.

Staat zerstört Saat

Der Hintergrund: Die Vermarktungsbedingungen für landwirtschaftliche Produkte hatten sich aufgrund des Handelsabkommens Kolumbiens mit den USA verschlechtert. Kolumbien ging gezielt gegen bäuerliche Saatgutproduktion mit Zerstörungsmaßnahmen und Strafen vor. Die „Verordnung 970“ bestimmte, dass alle Erzeuger sich in einem Register eintragen müssen und nur noch Saatgut von registrierten Sorten erzeugt und vermarktet werden darf. Bäuerliche Erzeugung, Vermarktung und Selbstversorgung mit Saatgut waren damit illegal gemacht.

Schockierend? Nun, diese Art von Geboten und Verboten standen auch in Brüssel zur

Diskussion. Doch das EU-Parlament stimmte am 11. März gegen die EU-Saatgutverordnung (siehe Seite 6, 7 & 10). Polen etwa wäre von der Verordnung besonders betroffen gewesen: Hier verwenden rund 80 Prozent der Bauern kein kommerzielles Saatgut. In Kolumbien sind es 90 Prozent.



Aktivistin Cynthia Osorio Torres

Export braucht Unfreiheit

Gesetze wie die EU-Saatgutverordnung und die kolumbianische „Verordnung 970“ gehen Hand in Hand. Erst mit der Zerstörung selbständiger bäuerlicher Strukturen entstehen neue Märkte für den Export der Industrieländer. Das Europäische BürgerInnenforum fordert nun, die Umsetzung des Handelsabkommens EU-Kolumbien zu stoppen und die Förderung der exportorientierten Industrie-konzerne aus der EU einzustellen.

Weitere Informationen unter: www.forumcivique.org und <http://semeneslibres.wordpress.com>

Mehr Informationen zur Saatgutpolitik unter:

www.arche-noah.at/politik

